

Fit bis ins hohe Alter: Chirurgen aus Sachsen

Langlebigkeit ist ein Phänomen und die Aussage, Chirurgen würden aufgrund ihrer anstrengenden Tätigkeit nicht alt, eine Legende. Ein Dutzend Fachvertreter, die in Sachsen geboren und über 90 Jahre alt geworden sind, stellen das unter Beweis.¹

Walter Manfred Bergmann

Der 1907 in Leipzig geborenen Walter Manfred Bergmann, der sich in der englischen Emigration Fred Brent nannte, hatte 1933 in seiner Heimatstadt promoviert und dann am Israelitischen Eitingon-Krankenhaus seine chirurgische Ausbildung erhalten, deren formale Anerkennung ihm als Juden versagt wurde. Die Familie floh kurz vor Kriegsausbruch nach England. Die Eltern seiner Frau wurden in Auschwitz ermordet. Erst nach dem Krieg konnte Dr. Bergmann alias Brent die englischen Examina ablegen und eine Arbeitserlaubnis erhalten. Er arbeitete viele Jahre als Chirurg am Städtischen Krankenhaus in London und als praktischer Arzt. Er starb 2000 im Alter von 93 Jahren in der britischen Hauptstadt. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Männern seines Jahrgangs betrug damals in Deutschland noch nicht einmal 50 Jahre!

Hans-Hermann Dietrich

Hans-Hermann Dietrich ist 1922 als Sohn eines Offiziers in Torgau geboren und 95 Jahre alt geworden. Als Angehöriger einer Studentenkompagnie legte er das Physikum ab und wurde an der

Ostfront Truppenarzt ohne Staatsexamen. Bis 1949 arbeitete Dietrich als Lagerarzt in russischer Gefangenschaft. In Rostock endlich examiniert und promoviert, absolvierte Dr. Dietrich die chirurgische Ausbildung am Kreiskrankenhaus seiner Heimatstadt Torgau. Die Familie floh 1958 vor der Stasi in die BRD, wo der Chirurg in Bad Oldesloe noch die Facharztanerkennung für Orthopädie erwarb. In Frankenberg im Ederkreis fand er seine Lebensstellung. Mit 92 Jahren hat er noch praktiziert! Im Juli 2017 starb er in seiner Wahlheimat.

Gerhard Jorns

Die Wiege des langjährigen Chefarztes des Kreiskrankenhauses Arnstadt, Prof. Gerhard Jorns, stand 1900 in Breitenbrunn im Erzgebirge. In Jena, Königberg und München studierte er, bevor er in die Chirurgische Universitätsklinik Jena unter Prof. Nikolai Guleke eintrat und dort 1932 habilitierte. 1935 erfolgte die Berufung nach Arnstadt, 1937 die Ernennung zum Professor. Während des Krieges und danach lag die Bürde vieler schwerer Aufgaben auf seinen Schultern: Chefarzt der Chirurgie, Leiter der Schwerverwundetenabteilung, Lazarettchef in Ilmenau, Oberhof und Ohrdruf, Ärztlicher Direktor in Arnstadt, dazu fortlaufende Lehrverpflichtungen in Jena. Prof. Jorns gründete Geschwulst- und Gefäß-Dispensaires. Noch im Rentenalter aktiv, veröffentlichte er Standardwerke wie „Grundlagen der Nachsorge nach chirurgischen und urologischen Eingriffen“, „Lehrbuch der Speziellen Chirurgie“ oder „Die Operation in der Sprechstunde“. Prof. Jorns' Todestag ist der 30. April 1995.

Werner Kothe

Als es um die Nachfolge des Leipziger Chirurgie-Ordinarius Herbert Uebermuth ging, entschieden sich 1967 Hochschulministerium und Fakultät für Werner Kothe. Dieser wurde 1919 in Chemnitz geboren und nach dem Abitur in den Waffenrock gesteckt. Er konnte trotz Unterbrechungen noch kurz vor dem Zusammenbruch in Leipzig das medizinische Staatsexamen ablegen und promovieren. Anschließend ging er zu dem Payr-Schüler Heinrich Kuntzen ins heimatliche Chemnitz, wo er Facharzt wurde. 1951 wechselte er zu Uebermuth nach Leipzig und die Karriere nahm dank seiner manuellen Geschicklichkeit, seines Fleißes und seines wissenschaftlichen Interesses ihren Lauf: 1958 Habilitation und Dozentur, Studienaufenthalt in Moskau, 1961 Professur, 1962 Ordinarius in Greifswald, 1967 Rückberufung nach Leipzig, 1978/79 Vorsitzender der Gesellschaft für Chirurgie der DDR, 1985 Emeritierung. Mit Kothes Namen sind die Verselbständigung von Anästhesie und Urologie in Leipzig, Fortschritte in der Magen-, Ösophagus- und Pankreaschirurgie sowie diverse Klinikneubauten verbunden. „Auch im fortgeschrittenen Alter behielt er seinen sprühenden Geist, zeigte lebhaftes Interesse an den Entwicklungen in unserem Beruf“ (Schwokowski 2015). Herz- und Altersleiden führten am 5. Oktober 2010 zu des Meisters Tod im Alter von 91 Jahren.

Theodor Matthes

Der Freiburger Theodor Matthes, geboren 1909, trat nach Studien in Jena, Wien und Freiburg i. Br. sowie pathologischer Vorbildung bei Aschoff in Freiburg und Geipel in Dresden 1938 in die Chirurgische Klinik des damaligen

¹ Der Text basiert auf dem Buchmanuskript „Reifes Alter – reife Leistung. Biographische Notizen zu hochbetagten Chirurgen und Chirurgen“.

„Rudolf-Heß-Krankenhauses“ in Dresden-Johannstadt unter Prof. Hermann Jensen ein. Er wurde Oberarzt, leitete eine Zeit lang die schwer kriegszerstörte Klinik kommissarisch, erlebte noch den Amtsantritt von Prof. Hans-Bernhard Sprung und wurde 1950 von Prof. Hans Gummel an das Zentralinstitut für Krebsforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin berufen, wo er zum Leiter der Thoraxchirurgie aufstieg, sich habilitierte, Professor und Direktor des Bereiches Chirurgie an der Robert-Rössle-Klinik wurde. Prof. Matthes zählte zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft für Chirurgie der DDR und war deren Vorsitzender. Bis ins hohe Alter war er Chefredakteur der „Zeitschrift für experimentelle Chirurgie“. Im Alter von 97 Jahren starb Matthes 2006 in Berlin.

Hans Wolfgang Pässler

Ein anerkannter Spezialist auf dem Gebiet der Gefäßerkrankungen ist Hans Wolfgang Pässler aus Leipzig gewesen, geboren 1903. Viele Universitäten hat er besucht, sich pathologische Kenntnisse angeeignet und die Chirurgie bei Koryphäen wie Victor Schmieden, Ferdinand Sauerbruch, Martin Kirschner und Wilhelm Rieder erlernt. Letzterem war auch ein Leben von 91 Jahren beschieden. Den Nazis suspekt, sah der 1938 habilitierte Pässler sein „Heil“ in der Wehrmacht, war unter anderem Leiter eines Sonderlazarets für Frost- und Gefäßschäden in Paris. Nach Episoden als Chefarzt in Gelsenkirchen und Hemer leitete Pässler 20 Jahre die Chirurgie am Städtischen Klinikum Leverkusen, wurde Ärztlicher Direktor, Professor und Obermedizinalrat. 1970 gründete er das „Institut für Angiologie“ und praktizierte weiter als Chirurg und Angiologe. Pässler war Mitbegründer der „Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie“, deren Ehrenmitglied er 1994 wurde. Im 98. Lebensjahr – 2001 – schloss er in Leverkusen für immer die

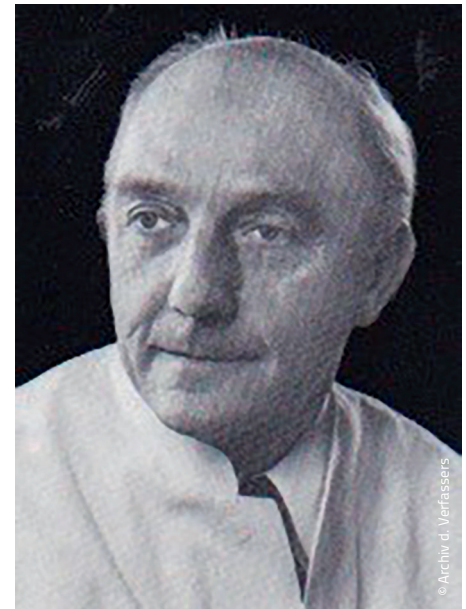


Gerhard Jorns

Augen. Standardwerke zur Angiologie und zu arteriellen Verschlusskrankungen begründen seinen Nachruhm.

Wolfgang Schega

1977 verkündete der Präsident des Chirurgenkongresses in München, dass erneut keine Kollegen aus der DDR anreisen durften. Wörtlich sagte er: „Trotz der Schlussakte von Helsinki sah das Ministerium für Gesundheitswesen der DDR noch immer keine Möglichkeit, deren Teilnahme zu genehmigen. Dennoch schicken wir unseren Kollegen auch in diesem Jahr wieder unsere herzlichen Grüße über die Mauer!“ Der da am Pult stand, wusste, wovon er sprach: Prof. Wolfgang Schega, geboren 1915 in Dresden, Schüler des König-Georg-Gymnasiums. Auch er musste in den Krieg, studierte in einer Studentenkompagnie und schloss 1941 mit Staatsexamen und Promotion ab, um noch als Sanitätsoffizier eingesetzt zu werden. Nach Krieg und Gefangenschaft fand Dr. Schega in Mainz bei Herbert Peiper und Georg Brandt seine chirurgische Heimat, habilitierte 1961 und folgte noch im selben Jahr dem Ruf als Direktor der Chirurgischen Klinik der Städti-



Wolfgang Schega

schon Krankenanstalten Krefeld (bis 1980). Schega zählte zu den Pionieren der chirurgischen Qualitätssicherung. Die deutschen Chirurgen krönten seine Leistungen mit der Wahl zum Präsidenten ihrer Gesellschaft, zum Senator und Ehrenmitglied. Mit seiner Geburtsstadt Dresden und seinen Kollegen in der DDR hat er auch in schwierigen Zeiten Kontakt gepflegt. Wolfgang Schega starb 2005 in Mainz und ist 90 Jahre alt geworden.

Gerhard Schreckenbach

Dr. med. Gerhard Schreckenbach, 27 Jahre Chefarzt in Borna, war noch im 90. Lebensjahr geistig fit und ein wandelndes Lexikon der sächsischen Chirurgiegeschichte. Er wurde 1928 in Dresden geboren und hatte dort das berühmte König-Georg-Gymnasium besucht. Als Student erlebte er alle Schrecken und Gefährdungen des Krieges, musste nolens volens als Angehöriger einer Studentenkompagnie oft das Studium unterbrechen und frühzeitig chirurgisch tätig sein. Seine eigentliche chirurgische Laufbahn begann nach 1945 am Krankenhaus St. Georg in Leipzig unter den Professoren



Gerhard Schreckenbach



Hans-Dietrich Schumann



Günther Vetter

Ernst Heller und Franz Mörl, deren Oberarzt er war. In Leipzig hat er auch die Professoren Sonntag, Wachs und Rothe erlebt und über alle anschaulich berichtet. Als fundiert ausgebildeter Allround-Chirurg wurde Dr. Schreckenbach 1958 als Chef nach Borna berufen, wo er 1963 den von ihm in die Wege geleiteten Neubau des Krankenhauses beziehen konnte. Bis 1985 blieb er an der Spitze des Hauses, operierte fleißig und „seine Hand zitterte nicht“. Auch nach dem Ausscheiden aus der aktiven Tätigkeit hat er den Jüngeren mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Anlässlich einer gesellschaftlichen Veranstaltung im Jahre 2013 schrieb ein Reporter, dass der Senior der Bornaer Ärzteschaft „älter als Helmut Schmidt ist, aber besser zu Fuß als der Altkanzler!“ Wenige Wochen vor seinem Tod am 23. Juli 2016 imponierte der 98-Jährige noch mit frappierenden Kenntnissen und humorvollen Einlassungen.

Hans-Dietrich Schumann

Er war der ideale Nachfolger des legendären Albert Fromme in der Direktion der Chirurgischen Klinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt. Und

er verstand es, wie kaum ein anderer, sein Haus in über zwanzigjähriger Tätigkeit weitgehend von politischen Indoktrinationen frei zu halten: Hans-Dietrich Schumann, geboren 1911 in Plauen, gestorben 2001 in Dresden. Der Absolvent der Fürstenschule St. Afra in Meißen studierte in Würzburg, Straßburg, Innsbruck, Rostock und Köln – welche Vielfalt der Eindrücke für einen jungen Mann! Sein erster chirurgischer Lehrer wurde Ludwig Zukschwerdt in Straßburg, dann kam der Krieg, den Schumann, seit 1939 Dr. med., als Angehöriger einer Sanitätskompanie überlebte. In Plauen wurde er Facharzt und wechselte an die Chirurgische Universitätsklinik Rostock, wo er habilitierte, auch noch Urologe wurde und als Professor die Klinik kommissarisch leitete. Als unabhängiger Charakter, ohne Bindung an die Staatspartei, passte er nicht ins Bild eines „sozialistischen Hochschullehrers“, so dass er 1957 gern dem Ruf nach Dresden folgte. Respektsperson durch und durch, war Schumann noch ein klassischer Vertreter der Kopf-bis-Fuß-Chirurgie, erkannte aber gleichwohl die Notwendigkeit der Spezialisierung und entließ die Anäs-

thesie, die Urologie, die Unfallchirurgie und die Gefäßchirurgie in die Selbständigkeit. Wir sehen ihn in kerzengerader Haltung noch in seinem 9. Lebensjahrzehnt auf Kongressen, umgeben von einer großen Kollegen- und Schülerschar, ein wenig Hof haltend und mit trockenen Aperçus nicht geizend.

Günther Vetter

In der Nachkriegsgeschichte der Dresdner Chirurgie nimmt Günther Vetter einen nicht unbedeutenden Platz ein. Er war 1920 in Dresden zur Welt gekommen, hatte in Zittau das Abitur abgelegt und in Leipzig studiert – seinem Jahrgang entsprechend in einer sogenannten Studentenkompanie, wo sich Hörsaal und Fronteinsatz abwechselten. Bei Kriegsende schloss er das Studium an der Alma Mater Lipsiensis ab und promovierte. Im zerstörten Dresden kam er zu Hans-Bernhard Sprung an die Chirurgische Klinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt, seit 1954 Hochschulklinik der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“. Vetter habilitierte 1957, wurde Dozent und 1. Oberarzt und vertrat oft seinen an einer chronisch-progredien-

ten Lebererkrankung leidenden Chef im Hörsaal, bei Operationen und Leitungsangelegenheiten. Den politischen Gegebenheiten in der DDR vermochte sich Dozent Vetter nicht anzupassen und verließ 1958 Dresden in Richtung Frankfurt am Main, wo er am Bürgerhospital Oberarzt und an der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität Professor wurde. Von 1965 bis 1985 leitete er die Chirurgische Klinik des Bürgerhospitals in Frankfurt. Mit Dresden und den Sprung-Schülern stand Prof. Vetter in lebenslangem Kontakt und vermittelte in Wort und Schrift historisch interessierten Kollegen viele persönliche Einblicke in die Nachkriegschirurgie in Dresden und den Wiederaufbau. Mit 94 Jahren ist Günther Vetter 2014 in Bad Vilbel verstorben.

Martin Zwicker

Dem hierzulande weniger bekannten Sachsen Prof. Dr. Martin Zwicker, geboren 1920 in Leipzig, war ebenfalls ein langes und erfülltes Leben beschieden.

Auch sein Studium wurde durch die Kriegsteilnahme unterbrochen und endete 1944 mit dem Staatsexamen und der Doktorprüfung im heimischen Leipzig. Prompt wurde er noch als Truppenarzt in die letzten Gefechte an die Ostfront geschickt und geriet in russische Gefangenschaft. Nach der Entlassung bekam Dr. Zwicker die erwünschte chirurgische Assistentenstelle am renommierten Heinrich-Braun-Krankenhaus in Zwickau bei Prof. Diedrich Kulenkampff. 1949 wechselte er an die Charité in Berlin, erlebte noch Sauerbruch in seinen letzten Jahren, dann die Professoren Max Madlener, der 91 Jahre wurde, und Willi Felix. Bei letzterem habilitierte Zwicker 1953, wurde 1. Oberarzt und 1956 Professor. „Äußere Umstände“ veranlassten Prof. Zwicker noch vor dem Mauerbau, die DDR zu verlassen. In Soest wirkte er von 1960 bis 1985 als Chefarzt der Chirurgie und Ärztlicher Direktor des Stadtkrankenhauses. Prof. Martin Zwicker starb im September 2012 in Soest

im Alter von 92 Jahren. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten aus dem Spektrum der gesamten Chirurgie und den Anfängen der Anästhesie hinterlassen.

Clemens Nartschik und Bodo Seifert

Unangefochten stehen der hundertjährige Dr. med. Clemens Nartschik in Bautzen und der 91-jährige Bodo Seifert in Meißen an der Spitze der hochbetagten Chirurgen unseres Kammerbereiches, Bautzener Kind der eine, Roßweiner von Geburt der andere. (siehe „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 3/2010 und Heft 3/2021).

Georg Christoph Lichtenberg (1742 – 1790), der große Spötter und scharfe Beobachter, hat einmal gesagt: „Man adjungiert alten Leuten junge, ich glaube, es wäre besser, wenn man manchen jungen Leuten alte adjungierte.“ ■

Dr. med. habil. Volker Klimpel, Dresden